

Großer, Günter

Article — Digitized Version

Wirtschaftsgipfel der Ernüchterung

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Großer, Günter (1982) : Wirtschaftsgipfel der Ernüchterung, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 62, Iss. 5, pp. 208-

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/135674>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



Günter Großer

Wirtschaftsgipfel der Ernüchterung

Wenn sich die westlichen Regierungschefs im kommenden Monat in Versailles zum alljährlichen Wirtschaftsgipfel versammeln, so treffen sie sich in dem Land, in dem sie im Herbst 1975 den ersten gemeinsamen Anlauf zur Lösung der sich verschärfenden wirtschaftlichen Probleme nahmen. Die Tradition ist also noch kurz. Dennoch sind Abnutzungserscheinungen bereits unverkennbar, die Erwartungen niedrig gesteckt.

Ein Großteil Schuld daran trägt sicherlich die anhaltende wirtschaftliche Misere der westlichen Industrieländer. So steht nunmehr bereits der dritte Wirtschaftsgipfel in Folge im Schatten weltweiter Schwäche von Nachfrage und Produktion. In den USA herrscht Rezession, in Westeuropa Stagnation, und selbst in Japan ist das Wachstum zum Stillstand gekommen. Bei weiter sinkender Kapazitätsauslastung nähert sich die Arbeitslosenquote in Nordamerika wie in Westeuropa der 10 %-Marke.

Es ist immer deutlicher geworden, daß sich die Industrieländer nicht in einer der üblichen Konjunkturlauten befinden, sondern in ei-

ner regelrechten Wachstumsstokung. Dazu trugen die Schocks der beiden Ölpreisexplosionen erheblich bei. Ihre Auswirkungen wurden in den Industrieländern aber nicht zuletzt wegen der internen Fehlentwicklungen so fühlbar, die sich bereits zu Beginn der siebziger Jahre in der starken Beschleunigung des Preis- und Lohnauftriebs niedergeschlagen hatten. Um so zäher erwiesen sich die Verteilungssillusionen, als die geldpolitischen Zügel in den letzten Jahren wegen der ölpreisbedingten Einengung der internen Verteilungsspielräume angezogen wurden; für Nachfrage, Produktion und Beschäftigung ergab sich so eine nachhaltige Restriktion.

Seit der Jahreswende hat sich indes in einer zunehmenden Zahl von Ländern – und insbesondere in den USA – der Preis- und Lohnauftrieb verlangsamt, und die Inflationserwartungen scheinen endlich schwächer zu werden. Dies ist eine wichtige Voraussetzung dafür, daß die konjunkturellen Bremswirkungen der monetären Stabilisierungspolitik nachlassen und die immer noch hohen Zinsen merklich zurückgehen. Dabei setzen allerdings die Erfolge der USA bei der Eindämmung der Inflation einen hohen Maßstab für die anderen Industrieländer. Vor allem aber sind diese über den internationalen Zins- und Wechselkursverbund mitbetroffen von den zinstreibenden Wirkungen der befürchteten hohen Haushaltsdefizite in den USA. Dieses Problem wird in den Gipfeldiskussionen sicherlich eine wichtige Rolle spielen.

Gleichwohl muß die Anklage der USA als Bremser der Weltkonjunktur verschiedentlich auch als Alibi für eigene Fehlleistungen herhalten. Denn die unerwünschten Zins- und Wechselkursimpulse von außen wurden am stärksten in Ländern spürbar, in denen die Wirtschaftspolitik kein Vertrauen in baldige Erfolge bei der Inflationseindämmung und bei der außenwirt-

schaftlichen Anpassung aufkommen ließ. So brachte der Versuch Frankreichs, Wachstum und Beschäftigung unter Vernachlässigung anderer Ziele zu forcieren, das Land zwangsläufig um so stärker in den Sog der hohen amerikanischen Zinsen. Das Gegenbeispiel bieten Japan und die Bundesrepublik, wo die erzielten Stabilisierungs- und Anpassungserfolge die Erwartung einer tendenziellen Aufwertung stützen und so den monetären Zügel in den Handlungsspielraum erweitern. Vor diesem Hintergrund ist die französische Initiative zur „Abkopplung“ des europäischen Zinsniveaus zwar verständlich, aber ein Erfolg wäre wohl nur als Ergebnis einer gemeinsamen Politik zur Verbesserung der Wachstumsbedingungen durch die Eindämmung der Inflation denkbar.

Wenn die optimistischen Projektionen wirtschaftspolitischer Strategien schon nach kurzer Zeit den ökonomischen Realitäten weichen müssen, so ist dies eine besonders schmerzliche Erfahrung für Regierungen, die mit der Vision des großen Umbruchs an die Macht gekommen sind, in Frankreich ebenso wie – unter anderen Vorzeichen – in Großbritannien und den USA. In einer derartigen Situation wächst die Gefahr, daß die Ursache der Störungen „draußen“ gesucht und eine Lockerung des lästigen außenwirtschaftlichen Verbundes über protektionistische Eingriffe in den internationalen Güter- und Zahlungsverkehr verfolgt wird.

Auch wirtschaftliche Gipfelkonferenzen können derartige Rückfälle nicht zuverlässig verhindern. Aber sie heben die Hemmschwelle, weil jeder Beteiligte gezwungen ist, den Blick über die Grenzen seines Landes hinaus zu richten. Und die dann unvermeidbare Erkenntnis der tiefgreifenden wechselseitigen Abhängigkeiten vermag, wie die Entwicklung der letzten Jahre erkennen läßt, kurzfristigem nationalen Egoismus durchaus Zügel anzulegen.